

Brühler Zeitung

Anzeigenpreis: Das Millimeter 6 R.-Pfg.,
Reklamen 25 R.-Pfg. Für auswärtige, sowie Bekannt-
machungen, notarielle, gerichtliche und Finanz-An-
zeigen 10 R.-Pfg. Reklamen auswärtig 40 R.-Pfg.

Nr. 207

Brühler Volksblatt. Brühler Tagblatt. Brühler Volkszeitung
Amtsblatt der Stadt Brühl

Geschäftsstelle Schloßstr. 23. — — — Fernsprecher 108 und 109.

Donnerstag, 8. September 1927

Bezugspreis: Durch den Boten frei ins Haus
oder durch die Post monatlich 1.50 R.-M.
Störungen infolge höherer Gewalt oder Ausstände
rechtfertigen keine Erfragsprüche.

30. Jahrgang

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen zum Reichsschulgesetz

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen fordert katholische Schulen für katholische Kinder. Deshalb kann er nur einem solchen Reichsschulgesetz zustimmen, das der Bekenntnisschule vollständig freie Entwicklungsmöglichkeit gibt.

Er bedauert, daß der Gesetzentwurf nicht auch die Privatschulen einbezieht, die namentlich für konfessionelle Minderheiten eine wichtige Ergänzung des öffentlichen Schulwesens bilden.

Die Schulhoheit des Staates findet ihre Grenze an dem naturgegebenen Recht der Eltern. Darum begrüßt der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen, daß der Reichsschulgesetzentwurf dem Elternrecht eine ausschlaggebende Stellung bei der Gestaltung der Schulen einräumt. Er hält es für ungerecht, daß man den Erziehungsberechtigten in den Simultanschulländern (Baden, Hessen und dem ehemaligen Herzogtum Nassau) dieses Recht noch fünf Jahre lang vorenthalten will. Er verlangt, daß die im Entwurf den Ländern überlassenen Bestimmungen zum Schutze der konfessionellen Minderheiten durch das vorliegende Gesetz für das Reich allgemein geregelt werden. Weiterhin verlangt er Sicherungen im Reichsschulgesetz dafür, daß die Durchführung des Elternwillens nicht wegen finanzieller Auswertungen oder durch verwaltschaftliche Schwierigkeiten unmöglich gemacht wird.

Der Verein katholischer deutscher Lehrerinnen bedauert, daß der Kampf um das Reichsschulgesetz fast ausschließlich auf das politische Gebiet verlegt und die pädagogische Seite so wenig beachtet wird, trotzdem sie für die politischen Forderungen erst die Grundlage bilden muß.

Aus pädagogischen Gründen fordern wir, den Wert der Schule nicht in erster Linie nach ihrem vertikalen Aufbau zu messen. Die für unsere Zeit so besonders wichtigen erzieherischen Erfolge, aber auch die unterrichtlichen Ergebnisse hängen viel mehr von der inneren Einheitlichkeit des Schulorganismus ab, der nur durch die gleiche Weltanschauung von Schülerschaft und Lehrkörper zur wahren Gemeinschaft wird. Wir verlangen deshalb ferner, daß der Religionsunterricht in ausgiebiger Stundenzahl erteilt wird und das religiöse Moment den ganzen Unterricht der Bekenntnisschule durchdringen muß. Lehrplan, Lehr- und Lernbücher müssen dem bekenntnismäßigen Charakter der Schule entsprechen. Für die Bekenntnisschulen verlangen wir ausschließlich bekenntnistreue Lehrer. Den Bestimmungen des Entwurfs über die Verwendung andersgläubiger Lehrer, namentlich auch technischer Lehrkräfte, können wir nicht zustimmen. Andererseits darf kein Lehrer gezwungen werden, an bekenntnisfreien Schulen zu unterrichten; die Einschränkungen im Entwurf,

daß Ausnahmen bei vorübergehender Verwendung aus besonderen Gründen zulässig seien, sind fallen zu lassen.

Generalversammlung der Görres-Gesellschaft in Mainz

Die herrlichen Säle des Kurfürstlichen Schlosses in Mainz, die in den ersten Septembertagen eine erlauchte Versammlung von Männern der Wissenschaft und der Verwaltung zur Jubelfeier des Römisch-Germanischen Zentralmuseums in sich vereinigt sahen, stehen offen, um in der kommenden Woche die Elite der katholischen Wissenschaft zu begrüßen. Mainz ist alter tiefer Kulturboden. Wo man den Spaten ansetzt, stößt man auf Kultur. Wo der Schritt des römischen Legionärs dröhnte, dort waltete später des Bischofs mildere Hirtenstab. In Mainz, wo der gelehrte Abbanus Maurus wirkte, wo ein Erhard IV. Lehrer war, wo ein Johannes Gutenberg dem Geiste Flügel gab, wo ein Franz Bopp geboren, der die Vielheit der Sprachen einte, wird die Görres-Tagung wohlwollen Boden finden. Die besten Vertreter der katholischen Wissenschaft werden erlesene Fragen der Philosophie, der Geschichte, der Naturwissenschaft, der Altertumskunde, der Rechts- und Sozialwissenschaft, der Kunst- und Literaturwissenschaft in den Sektionen, die jedermann zugänglich sind, behandeln. Die Tagung nimmt ihren Anfang am Montag Abend den 12. September und schließt Donnerstags, den 15. September mit einer Rheinfahrt.

Auskunft über das Programm gibt der Verkehrsverein, Mainz, Bahnhofstraße 3. Derselbe vermittelt auch Quartiere und alle Wünsche der Teilnehmer. Nichtmitglieder der Görresgesellschaft haben zu allen Veranstaltungen gegen Lösung einer Gastkarte zum Preise von 5 M. Zutritt. Diese Karten sind in den Lokalen der Veranstaltungen zu haben.

Die Begrüßungsveranstaltungen am Montag, den 12., abends 8 Uhr und Dienstag, den 13., vormittags 10.30 Uhr finden in der Liebertafel, Große Bleiche, statt. Die wissenschaftlichen Vorträge der Sektionen am Dienstag, den 13. und Mittwoch, den 14. sind auf verschiedene Säle des Kurfürstlichen Schlosses und des Museums, Petersstraße 2, verteilt. Das Nähere über den Stundenplan wird in der Presse bekannt gegeben. Am Donnerstag, den 15., mittags 2 Uhr, findet auf Einladung der Stadt Mainz eine Rheinfahrt mit Sonderdampfer nach St. Goar und zurück statt, an der jedermann mit einer Gastkarte der Tagung teilnehmen kann.

Zusammenberufung des Ältestenrats des Reichstages

Berlin, 8. Sept. Der Ältestenrat des Reichstages ist nunmehr endgültig auf Mittwoch, den 14. Septem-

ber, nachmittags 4 Uhr, einberufen worden. Er wird sowohl über den Zeitpunkt des Zusammentritts des Reichstages, als auch über die Gegenstände, die in der kurzen Herbsttagung beraten werden sollen, Beschluß fassen. Die Oktobertagung des Reichstages wird nur 8-14 Tage dauern.

Der preussische Ministerpräsident gegen den Reichsverkehrsminister

Berlin, 8. Sept. Der preussische Ministerpräsident Dr. Braun hat heute in einer Rede, die er in Altona hielt, Stellung genommen gegen die Ausführungen des Reichsverkehrsministers Koch in Stettin am letzten Sonntag gelegentlich der Fahnenweihe eines deutschen Arbeitervereins. Bei dieser Gelegenheit hatte sich der Reichsverkehrsminister auch über die Stellungnahme des Ministerpräsidenten Dr. Braun zum Flaggengstreit geäußert. Die Entgegnung des preussischen Ministerpräsidenten ist, nach dem vom Amtlichen Preussischen Pressedienst veröffentlichten Wortlaut, in einem sehr scharfen Ton erfolgt. Es handelt sich bei der ganzen Angelegenheit um das Verhalten namhafter Berliner Hoteliers, die am Verfassungstage das Hissen der Nationalflagge unterlassen hatten. In seiner Erwiderung sagte der preussische Ministerpräsident u. a.: „Der Minister Koch irrt, wenn er meint, ich wolle den Staatsbürger zwingen, die verfassungsmäßige Reichsflagge zu zeigen. O nein. Ich halte es nur mit meiner Würde und mit meiner Stellung als republikanischer Minister nicht für vereinbar, ein Haus zu betreten, in dem man die nationale Würdelosigkeit so weit treibt, am Nationalfeiertage eines freien Landes dessen Nationalflagge zu hissen, hingegen es aber ablehnt, am deutschen Verfassungstag die Reichsflagge zu zeigen, wie ich auch Veranstaltungen fernbleibe, wo man glaubt, mir die schwarzweißroten Parteiflaggen der Deutschen in provokierender Weise unter die Nase halten zu müssen.“ Die Behauptung des Herrn Ministers Koch, die schwarz-rot-goldenen Farben seien durch die Agitation des Reichsbanners zu einer Parteiflagge geworden, verbietet mir die kollegiale Höflichkeit, so zu charakterisieren, wie sie es verdient.“

Kleine Mitteilungen

- Clemenceau ist an Herzschwäche erkrankt. Mehrere Ärzte sind am Krankenbett. Clemenceau wird am 24. September sein 86. Lebensjahr vollenden.
- Der Oberbefehlshaber der japanischen Flotte während der Belagerung von Tsingtau, Admiral Kato, ist gestorben.
- Der Bankier Robert S. Mainzer, Ehrenchef der Rheinortler Feuerwehr, ist in Berlin eingetroffen, um die Einrichtungen des Berliner Feuerlöschwesens zu studieren.

Irrung und Schicksal

Roman von Ludwig Blumcke

10) Nachdruck verboten.
Wie gebrochen sank er nach diesen Worten auf das Sofa nieder und alle beruhigenden Worte blieben erfolglos.

Eine qualvolle Nacht stand dem Schmidthornschen Ehepaar bevor.

Am nächsten Morgen erschien der alte Sanitätsrat Müller und rief dringend zu einer Badereise nach Nauheim. Nur äußerster Ruhe und strengstes Verbot jeglicher Gemütserschütterung könne eine Katastrophe von seinem Patienten abwenden. Das erklärte er nach dem Krankenbesuch auch Herbert. Den bedrückte das Arztes Feststellung offenbar recht schwer, zumal er sich die Hauptschuld an des Vaters Herzleiden beimaß. Es bedurfte vieler Mühe von Werners Seite, ihn einigermaßen zu beruhigen.

Er war eben eine tiefangelegte Natur und würde sogar die Sorge von dem Leidenden genommen haben, wenn Liebe und Ehre ihn nicht gezwungen hätten, auf seinem Standpunkt zu beharren.

Liane nahm dagegen die Nachricht von des Vaters erneuter höchst bedenklicher Erkrankung keineswegs tragisch.

Scherzend meinte sie, als der Bruder ihr in Werner Albertis Gegenwart mitteilte, was der Sanitätsrat geäußert hatte:

„Ist ja immer nur halb so schlimm! Man kennt doch diese Doktoren, die hinterher gern mit ihren schweren Fäßen prahlen. Wie oft sollte es schon um Tod und Leben mit Papa gehen! Für vier Wochen fahren die Eltern nach Nauheim. Dann stellen wir das Haus auf den Kopf. Ei, sein kann das werden!“

Aber die Zwei stimmten nicht in das ihre Worte begleitende schallende Gelächter ein, und dem Ingenieur kam zum erstenmal der Gedanke, dieses schöne Gesicht müsse doch anders sein, als es sich bisher gezeigt habe. Herzlos dünkte ihm ihre Heiterkeit. Das las die Kluge sofort in seinen Mienen; darum bedauerte sie, aus der Rolle gefallen zu sein und suchte den Fehler sofort gutzumachen, indem sie nun auch ein ernstes Gesicht zeigte und gedehnt fortfuhr:

„So muß man versuchen, die Sorgen zu verschonen. Mir wäre der Gedanke an eine wirkliche Lebensgefahr Papas unerträglich. Man darf ihm aber vor allem keine trübe Miene zeigen, sondern muß ihn nach Kräften aufzuheitern suchen. Am liebsten zöge ich noch einen zweiten Arzt zu Rate.“

Die veränderte Taktik nützte ihr indes wenig, denn Werner zeigte sich merkwürdig kühl in seinem Benehmen ihr gegenüber und seine Gedanken schweiften in die Ferne, während sie ihn geistreich zu unterhalten suchte. An Lottchen mußte er wieder einmal denken. Nein, nein, er wollte sich nicht beirren lassen; nur der Freundin seiner Kindheit, die seiner Mutter in schweren Stunden wie eine treuherzige Tochter gewesen, sollte sein Herz gehören. — Daß es erst Sonntag wäre, damit er sie wiedersehen und sie auf immer die Seine würde! —

Aber aus einem Besuch in Waldeburg wurde auch diesmal nichts, denn am Samstag stellte sich unerwartet Vater Albert ein, um zu sehen, ob sein Junge sich eingelebt habe und wie die Dinge ständen. Er kehrte am Sonntagabend denn auch wieder recht befriedigt heim: Liane sei in den Jungen verfallen, und den hindere wohl nur noch seine Schüchternheit, dem lachenden Glück die Hand zu bieten. Soviel glaubte er mit Kennerblicken festgestellt zu haben.

III.

In vollstem Blütenprunk prangte jetzt die Erde. Maienzauber erfüllte Täler und Höhen. Vor einer Woche hatten die alten Schmidthorns Höhenberge verlassen und weilten in Nauheim. Liane führte, unterstützt von einer greisen Beschleierin, derweil den Hausstand.

Werner war inzwischen einmal wirklich daheim gewesen und hatte, da er den Vater nicht angetroffen, den ganzen Sonntag im Meerfurischen Hause verbracht. Allein von Liebe redete er da kein Wort zu Lottchen, obwohl sich Gelegenheit genug zu einer vertraulichen Aussprache bot. Zu fest befand er sich in der anderen Zauberbande, nach der seine Sinne verlangten, die zu reizendem Strom entfesselten Sinne, die des Herzens Stimme überlauten wie brandende Wogen eine sanfte Melodie aus Menschenmunde. So war das ein mehr bedrückendes als beglückendes Beieinandersein. Und Charlotte ahnte, was in des heißgeliebten Freundes Brust wühlte; sie kannte ja seine Leidenschaftlichkeit und hatte bereits mancherlei über die bedrückende schöne Fabrikantentochter vernommen. Aber sie fühlte auch heraus, daß jene Schönheit Werner niemals wahrhaft glücklich machen würde, da sie ihm viel zu viel weisensfremd war. Wie blutete ihr zuendes Herz im bitteren Weh der ersten großen Enttäuschung ihres Lebens! Wäre es nur das eigene Verzichtnehmen gewesen, so würde sie darüber hinwegkommen sein, wenn es zum Heil des Geliebten gedient hätte. Doch gerade die Sorge um ihn ließ sie den Schmerz doppelt schwer empfinden. Ihr jungfräuliches Empfinden verbot es ihr, offen zu ihm

zu sprechen. Er hätte ja aus jedem Wort etwas Aufdringliches, Eiferfüchtiges herauslesen müssen. Von Freundschaft, die niemals aufhören sollte, von Geschwisterliebe sprach er, von größter Verehrung. Und dabei vermochte er ihr doch nicht in die Augen zu schauen. Etwas Unsicheres hatte seine Stimme, unfrei, wie jemand, der sich mit seinem Gewissen nicht abzufinden vermag, fühlte er sich offenbar. Nichts von reiner Frömmlichkeit und frommem Hoffen klang aus dem sich überstürzenden Wortschwall. So eilten die Stunden dahin, und am Abend lehrte Werner, mit sich und der Welt unzufrieden, nach Höhenberge zurück. Er mochte Liane, die ihn mit Sehnsucht erwartete, nicht mehr begrüßen, wie ihr auch am nächsten Morgen geistlich aus, und nach langem Ringen mit sich selber kam er zu dem Entschluß, doch seinem ursprünglichen Voratz treu zu bleiben, an Lottchen einen langen, reumütigen Brief zu schreiben, in dem er ihr seine Liebe erklärte und ihr ewige Treue gelobte. Ja, heute Abend sollte es geschehen! — Aber da kam Besuch: ein paar der neuen Bekannten, die sich ihm und Herbert seit kurzem angeschlossen hatten.

Man suchte das Waldschloßchen, eine in der Nähe gelegene Gastwirtschaft auf, um bei „Onkel Christians“, des allbeliebtesten Wirts, vielgerühmter Maibowle die Mäßlichkeiten des Tagewerks zu vergeffen. Häftig stürzte der heute auffallend verdrießliche Ingenieur ein paar Gläser des duftigen Getränks hinunter, damit seine Laune sich etwas bessere. Doch die rechte Stimmung wollte nicht kommen. Er blieb zerstreut und wortfarg, während Herbert nur alsbald in einen Zustand unnatürlicher Ausgelassenheit geriet. Dabei funkelten seine Augen wie die eines Irren, und hörte man das tolle Zeug an, das er redete, so mochte man wirklich an seiner Zurechnungsfähigkeit zweifeln. Hatte er auch nur ein wenig über sein Maß getrunken, so war er unberechenbar in seinem Handeln. Da nützte kein Mahnen, kein Bitten, er trieb wie ein steuerloses Fahrzeug im wilden Strudel ungehemmter Leidenschaften. Seine überreizten Nerven mochten die Hauptschuld daran tragen. Wenigstens nahm Werner das als Milderungsgrund an. An diesem Abend verdroß ihn das ungeberdige Benehmen jedoch zum erstenmal dermaßen, daß er sich ärgerte vor der Zeit zurückzog, um allein heimzufahren und den Brief womöglich doch noch zu schreiben. — Im Billengarten trat Liane ihm mit glückseligem Lächeln entgegen — bezaubernd schön in einem hellen, nagelneuen Seidengewand, das der herrlichen schlanken Gestalt etwas Rhythmisches verlieh und gleich duftigen Schleiern die zarten Glieder umwieselte.

(Fortsetzung folgt.)

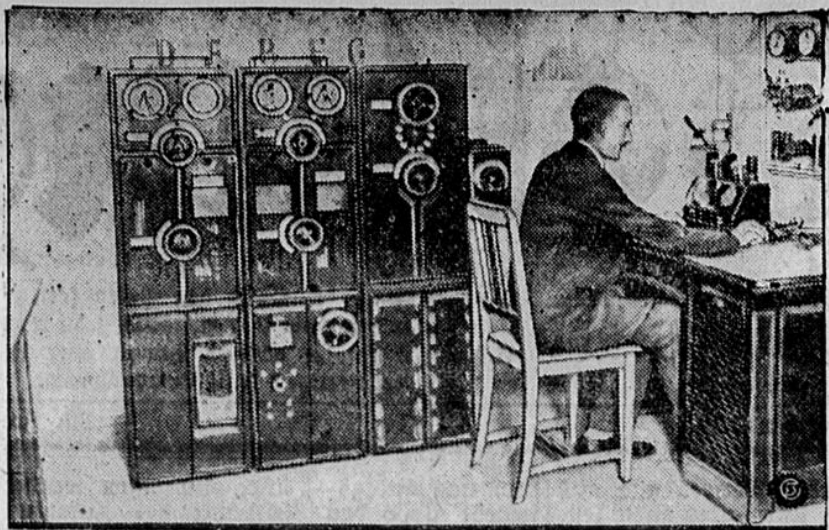


Bild 1: Ein Ruderboot mit Schraube. Auf der Leipziger Messe wird ein Modell eines neuen Ruderbootes gezeigt, dem man eine günstige sportliche Entwicklung voraussetzen kann, da es verschiedene Vorzüge in sich vereint, die dem Wassersportler, der nicht auf Rekordleistungen trainiert, willkommen sein werden. Das „Rudern“ geschieht in der bis-

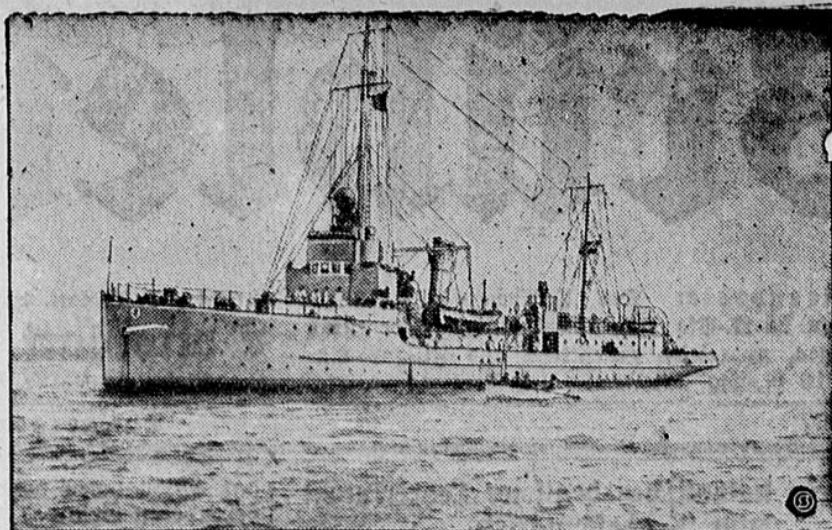


Bild 2: Der erste deutsche Schiffsbesuch in England. Der unbewaffnete deutsche Fischkreuzer „Zietzen“ befindet sich gegenwärtig auf einer Besuchsreise an der englischen Küste. Es ist der erste offizielle Besuch, den ein deutsches Schiff den englischen Häfen abstattet. Unser Bild ist eine Aufnahme des Kreuzers in der Plymouth-Bay.

Der Reichsrat und das Reichsschulgesetz

Berlin, 8. Sept. Aus Reichsratskreisen erfährt der Demokratische Zeitungsdienst, es sei auf jeden Fall damit zu rechnen, daß die Reichsregierung genötigt sein werde, den Reichsschulgesetzentwurf in einer Doppelvorlage beim Reichstag einzubringen. Wenn es gelingen sollte, das Reichsschulgesetz innerhalb von 14 Tagen im Reichsrat durchzubringen, so werde es vielleicht deshalb nötig sein, weil im Hinblick auf die Kostenfrage eine Einigung erzielt werden müsse. Es könne nach der bisherigen Fühlungnahme damit gerechnet werden, daß der Reichsschulgesetzentwurf noch einen Paragraphen einfügen wird, in dem es heißt: „Die Mehrkosten, die den Ländern und Gemeinden aus der Durchführung des Gesetzes zu Artikel 146 der Reichsverfassung entstehen, trägt das Reich.“

Waffenfund in Berlin

Berlin, 7. Sept. Der Berliner Polizeipräsident teilt mit: Am 6. September wurden auch dem Dach der Gemeindeschule 1 in Steglitz bei Ausführung von Dachdeckerarbeiten Waffen gefunden und zwar: 51 Infanteriegewehre, 7 Grasläufe für Maschinengewehre, 3 Leuchthandgranaten, 2 Köpfe für Zielhandgranaten ohne Zünder, sowie etwa 100 Stahlhelme und Reste von Militärausrüstungsgegenständen. Munition wurde dagegen entgegen anderslautenden Breisemeldungen nicht gefunden. Die Gegenstände, die durchweg unbrauchbar sind, stammen offenbar von Truppenteilen, die 1918 oder 1919 in der Schule einquartiert waren. Der Dachboden ist nach Angabe des Schulwirts seit jener Zeit nicht mehr betreten worden. Sämtliche Gegenstände wurden durch die Polizei aus dem Hause geschafft und werden bestimmungsgemäß vernichtet.

Die Befoldungsreform und die Beamten

Berlin, 8. Sept. Reichsfinanzminister Dr. Köhler wird nunmehr die Vertreter der Beamtenorganisationen zwecks Besprechung der Befoldungsneuordnung heute vormittag 10 Uhr empfangen. Dr. Köhler wird dabei die Grundzüge seiner Reform entwickeln und die Wünsche der Beamten entgegennehmen. An eine Verhandlung über einzelne Punkte der Vorlage ist nicht gedacht. Die Rede, mit der Dr. Köhler Sonntag in Magdeburg auf der Mitteldeutschen Tagung des Deutschen Beamtenbundes die Befoldungsreform der deutschen Öffentlichkeit unterbreiten wird, soll durch Rundfunk verbreitet werden.

Ueber den Inhalt der Befoldungsreformvorlage des Reichsfinanzministers wissen Berliner Morgenblätter übereinstimmend mitzuteilen, daß sich die Gehaltsaufbesserungen zwischen 10 bis 22 vom Hundert bewegen sollen. Es dürften künftighin 14 Gehaltsgruppen mit Sondergruppen und acht Einzelgehaltsgruppen eingeführt werden. Der Frauenaufschlag soll künftig in das Grundgehalt einbezogen werden; der Kinderzuschlag bleibt jedoch gesondert. Die Alterszulage soll von drei zu drei Jahren gewährt werden. Die Regelung der Ortszulagen bleibt in dem Entwurf im wesentlichen unverändert. Das Höchstgehalt ist erst nach 21 Jahren erreichbar. Am Wohnungsgeldzuschuß soll nichts geändert werden. Angeht es soll Preußen mit anderen Ländern die Absicht haben, für die politischen Beamten eine besondere Gehaltsstaffel einzuführen, für die eine 20-prozentige Gehaltsaufbesserung vorgesehen sein soll. Auch die Heraushebung einiger Beamtengruppen, so der Lehrer und der Polizeibeamten, soll beabsichtigt sein.

Deutschland wird der Anti-Angriffsresolution zustimmen

Genf, 8. Sept. Nachdem im Verlauf des gestrigen Nachmittags zwischen den einzelnen Delegationen untereinander und miteinander zahllose Besprechungen abgehalten worden sind, in denen die holländischen und polnischen Vorschläge in den verschiedensten Variationen den Beratungsgegenstand bildeten, ist noch um 10.15 Uhr abends die deutsche Delegation zu einer Besprechung zusammengetreten. Wie verlautet, wurde in dieser Sitzung vor allem der Inhalt des abgeänderten polnischen Vorschlages erörtert, den in seiner neuesten Fassung mehrere Mächte sich zu eigen gemacht haben sollen. Allgemein ist man der Auffassung, daß durch den neu abgeänderten polnischen Vorschlag der weitergehende holländische Paktplan erledigt worden ist. Die vorgesehene Friedensentschließung war in ihrem tatsächlichen Wortlaut gestern noch nicht bekannt. Sie dürfte aber aller Voraussicht nach von einer Reihe von Völkerbunds-mächten der Vollversammlung heute unterbreitet und dann zur Kommissionsberatung überwiesen werden. So hat die polnische Vorschläge in ihrer ursprünglichen Form gestern den Hauptdelegierten der Mächte, darunter auch Dr. Stresemann, bekanntgegeben. Daraufhin ist man in die Abklärungsdebatte eingetreten. In deutschen Völkerbundskreisen verlautet, daß die Entschließung nunmehr nichts mehr mit einem *Ex-Vocarno* zu tun habe. Brinds und Chamberlains Abneigung gegen die polnischen Garantiepläne haben sicherlich in den letzten Tagen zu einer fühlbaren Wendung der polnischen

herigen Weise; die Kraft wird aber nicht auf die Ruderflächen übertragen, sondern durch ein Hebelwerk auf eine Schiffschraube, die das Boot vorwärtsreißt, während mit den Füßen gesteuert wird. Durch das Boot werden auch die Karambolagen an den Bootsplätzen, die durch ungeschickte Ruderhaltung so leicht entstehen, vermieden.

haltung beigetragen. Die neue Formel soll so, wie sie aus den Beratungen der Juristen gestern abend hervorgegangen ist, sich im wesentlichen sich auf eine Abgabe an die Angriffskriege beschränken. Gegen Mitternacht wurde bekannt, daß die deutsche Delegation nach Entgegennahme des Berichtes des juristischen Sachverständigen Dr. Gauß in ihrer Spätabenditzung einmütig zu der Ueberzeugung gelangt sei, daß sie der Entschließung in der beabsichtigten Form zustimmen kann. Voraussetzungsweise wird Dr. Stresemann in der heutigen Vollversammlung dieser seiner Zustimmung Ausdruck verleihen.

Westdeutscher Rundfunk.

Freitag, 9. September.

- 13.10—14.30 Köln: Mittagskonzert.
- 14.30—14.35 Dortmund: 5 Minuten der Hausfrau.
- 16.30—17.30 Köln: Kinder- und Jugendfunk.
- 17.30—18.30 Dortmund: Teemusik.
- 18.30—19.00 Köln: Romant. Figuren d. Weltgeschichte.
- 19.15—19.35 Köln: Englische Unterhaltung.
- 19.40—20.00 Köln: Aus den Briefen Hölderlins an die Deutschen.
- 20.10 Köln: Deutscher Abend.
- Anschließend Köln: Letzte Meld. u. Sportbericht. Bis 24.00 Dortmund: Konzert.

Die Zunahme der Erwerbstätigen in Deutschland

Infolge der Auswirkung des verlorenen Krieges und der Beräumung weiterer Volkskreise, durch die Inflation hat eine bedeutende Vermehrung der Erwerbstätigen in Deutschland stattgefunden. Die am 16. Juni 1925 stattgefundene allgemeine Volks-, Berufs- und Betriebszählung, deren Hauptergebnisse in der Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ soeben veröffentlicht wurden, gibt hierüber lehrreichen Aufschluß. Leider kommt die eingangs erwähnte Auswirkung aber nicht voll zur Erkenntnis, weil die vorletzte Ermittlung im Jahre 1907, also vor 18 Jahren stattfand. Immerhin kann man die starke Zunahme der im Erwerb Tätigen auf diese Auswirkung zurückführen, denn die größte Vermehrung hat zweifellos in den Nachkriegsjahren stattgefunden.

Deutschland hat zur Zeit der letzten Ermittlung 62 410 619 Einwohner. Davon standen unmittelbar im Erwerbe fast 32 Millionen, also noch mehr wie die Hälfte der Gesamtbevölkerung. Prozentual waren erwerbstätig im Jahre 1907 45,7%, im Jahre 1925 dagegen 51,3%. Auffällig ist hingegen, daß der Prozentatz im Rheinland 47,6% und in Westfalen 45,5%, also unter dem Reichsdurchschnitt beträgt. Während sich die Gesamtbevölkerungszahl innerhalb der neuen Reichsgrenzen seit 1914 nur wenig verändert hat, hat sich die Zahl derjenigen, die zur Lebensfristung Erwerbsarbeit verrichten müssen, um beinahe 4 Millionen und zwar 1,9 Millionen Männer und 2 Millionen Frauen seit dieser Zeit vermehrt. In diesen Zahlen kommen freilich etwa 600 000 Männer infolge der Heeresverminderung zum Ausdruck. Die Statistik lehrt auch den großen Rückgang der Geburten und das Ansteigen der Erwerbslosen, was wiederum auf die große Wohnungsnot einwirkt.

Gegenüber dem Jahre 1907 ist sogar ein Zustrom von beruflich tätigen Personen von 6 853 636 zu verzeichnen. Die Zunahme beträgt

in der Landwirtschaft	1 206 207 oder 14,1%
in Industrie und Handwerk	3 177 920 oder 32,6%
in Handel und Verkehr	2 007 251 oder 61,5%
in Verwaltung und freien Berufen	174 752 oder 13,2%
in Gesundheitswesen	265 064 oder 81,9%
in häuslichen Diensten u. wechsellender Lohnarbeit	22 442 oder 1,4%

Während also der absolute Zugang in Industrie und Handwerk am größten ist, ist der prozentuale Zugang im Handel und Verkehr bedeutend größer. Ganz sicher wirkt sich die Zunahme im Handel in recht ungünstigem Sinne aus auf die Preisgestaltung der Lebensmittel und Lebensbedarfsgegenstände und ist darum volkswirtschaftlich von Uebel. Das verarmte deutsche Volk kann diese Wirtschaftsbelastung durch den über großen Prozentatz der im Handel Tätigen auf die Dauer unmöglich tragen. In gesunder wirtschaftlicher Entwicklung müßte der Prozentatz der Handelstätigen infolge der Bevölkerungsverminderung und der Beräumung eher ab, als zugenommen haben. Hier eine Wendung zum Besseren herbeizuführen, muß die Aufgabe des deutschen Volkes, insbesondere der übrigen Erwerbstätigen in den nächsten Jahren sein. Wenn die Zunahme der Erwerbstätigen in Landwirtschaft, Industrie und Handwerk in dem genannten Zeitraum von 18 Jahren nur 46,7% beträgt, dann ist die Zunahme im Handel und Verkehr mit 61,5% untragbar.

In der Statistik kommt dann auch die zunehmende Industrialisierung Deutschlands zum Ausdruck. Die landwirtschaftliche Bevölkerung als ganzes hat weiterhin abgenommen. Im Jahre 1882 gehörten von der Gesamtbevölkerung 40% der Landwirtschaft an, während heute nur noch 23% in der Landwirtschaft ihren Lebens-

unterhalt finden, also nicht mal ein Viertel der Bevölkerung. In Industrie und Handwerk ist der Prozentatz von 42,2% in 1907 auf 41,3% in 1925 zurückgegangen. In diesen Zahlen kommt zum Ausdruck, daß die gesteigerte Maschinenverwendung, wie die sonstigen Rationalisierungsmaßnahmen die Verdrängung der menschlichen Arbeitskräfte zur Folge hatten.

Für die beiden Provinzen Rheinland und Westfalen ergeben sich in den großen Erwerben im Verhältnis zum Reichsganzen folgende Zahlen:

	im ganzen Reich	i. d. Rheinprovinz	i. Westf.
Landwirtschaft	23 Proz.	13,3 Proz.	13,3 Proz.
Industrie und Handwerk	41,3 „	50,9 „	56,8 „
Handel und Verkehr	16,9 „	18,6 „	14,2 „
Berwalt. u. freie Berufe	5,1 „	4,6 „	4 „
Gesundheitswesen	1,5 „	1,6 „	1,3 „
Häusliche Dienste und wechsellende Berufe	8,1 „	8,2 „	2,8 „
ohne Berufsangaben	9,1 „	7,8 „	7,6 „

Westfalen ist also die am stärksten industrialisierte Provinz im deutschen Reich. Es folgt der Freistaat Sachsen mit 56,4%. An dritter Stelle kommt dann die Rheinprovinz. Im ganzen ist in den beiden Westprovinzen ungefähr ein Viertel der deutschen Industriebeschäftigten tätig.

Hieraus geht hervor, welche wirtschaftliche Bedeutung der Westen für das deutsche Reich hat.

Zur Arbeitszeitbewegung im Rheinischen Braunkohlenrevier

Von einem Bergarbeiter wird uns geschrieben:

Die beiden Bergarbeiterverbände haben unterm 27. August das bestehende Arbeitszeitabkommen zum 30. September d. Js. gekündigt. Die Belegschaften haben die Bergarbeiterverbände beauftragt, die Kündigung auszusprechen, weil die Arbeitszeit im Rhein. Braunkohlenbergbau entschieden zu lang ist. Am 15. 4. 1925 wurde zwar durch Schiedsspruch die 10stündige Schichtzeit und die 9stündige Arbeitszeit eingeführt. Von Januar 1924 bis April 1925 bestand die 12stündige Schichtzeit. Seit dem Jahre 1919 bis 1924 bestand im Braunkohlenrevier der 8 Stundentag. Im Jahre 1924 wurde seitens der Arbeitgeber und auch der Regierung erklärt, daß die Verlängerung der Arbeitszeit doch nur eine vorübergehende sein sollte. Jetzt ist nun endlich der Zeitpunkt gekommen, wo im Rhein. Braunkohlenrevier dank der glänzenden wirtschaftlichen Voraussetzungen der 8 Stundentag eingeführt werden kann. Sehr viele Arbeiter haben heute noch eine 12- bis 13stündige Schichtzeit. Es handelt sich hier um Arbeiter, die nicht direkt in der Nähe der Werke wohnen, sondern die mit der Bahn oder per Rad oder zu Fuß die Arbeitsstelle aufsuchen müssen. Der Prozentatz dieser Arbeiter im Rhein. Braunkohlenrevier ist ziemlich groß. Die Schichtzeit dieser Leute dauert zum Teil von morgens 4 bis abends 6 Uhr oder von abends 6 bis morgens 8 Uhr. Morgens um 4 Uhr schließt der Arbeiter. Die Arbeiter müssen dann machen, daß sie den Anschluß an die Eisenbahn bekommen oder aber zu Fuß oder per Rad die Arbeitsstelle aufsuchen. Im Winter oder der An- und Abmarsch zur und von der Arbeitsstelle besonders für diejenigen, die die Wege zu Fuß oder per Rad zurücklegen müssen, besonders beschwerlich. Die Wege sind meistens schlecht und ausgefahren. Dazu kommt die unbeständige Witterung während der kalten Jahreszeit.

Daß bei derartigen langen Schichtzeiten einschließlich des An- und Abmarsches von einem erbaulichen Familienleben keine Rede sein kann, ist selbstverständlich. Im Winter kommt es häufig vor, daß der Vater seine Familie Sonntags nur zu sehen bekommt.

Der Rhein. Braunkohlenbergbau hat aber in den letzten Jahren die Rationalisierung so stark durchgeführt, daß endlich die Arbeiter auch einmal die berechtigten Forderungen aus Beteiligung an den Gewinnergebnissen mit Nachdruck vertreten können. Millionen Gewinne fließen den einzelnen Gesellschaften im Laufe eines Geschäftsjahres im Rhein. Braunkohlenbergbau zu. Die Belegschaften sind über das Festhalten der Arbeitsgeber an der langen Arbeitszeit sehr ungehalten. In den Versammlungen, die in der letzten Zeit im Rheinischen Braunkohlenrevier sehr zahlreich stattgefunden haben, kam überall zum Ausdruck, daß die Arbeitgeber den berechtigten Wünschen ihrer Belegschaft sehr gut entgegenkommen könnten, wenn nur der gute Wille dafür vorhanden wäre. Trotz der großen sozialen Rede Silberbergs auf der Dresdener Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie im vergangenen Jahre hat Silberberg in seinem eigenen Betriebe, sowie auch als Vorsitzender des Arbeitgeberverbandes für das Rhein. Braunkohlenrevier den Inhalt der Rede noch nicht zur Tat werden lassen. Die günstigsten wirtschaftlichen Verhältnisse erlauben aber die Einführung des 8 Stundentages im Rhein. Braunkohlenbergbau. Im übrigen muß vom gesamten deutschen Braunkohlenbergbau gesagt werden, daß die Arbeitszeit im gesamten deutschen Braunkohlenbergbau zu lang und die Löhne zu niedrig sind.

Die Belegschaften rufen aber ihren Arbeitgebern zu, daß sie gewillt sind, alles daran zu setzen, um eine weitere Arbeitszeitverlängerung durchzuführen.

Brühl und Umgebung

Brühl, 8. Sept. 1927.

Brühler Männer-Gesang-Verein. Die monatliche Pflicht-Vorstandssitzung, wozu auch der Vergütungs-Ausschuss eingeladen ist, findet heute abend 8 1/2 Uhr beim inaktiven Mitgliede Herrn Willi Kirsch, Uhlfstraße, statt.

(1) Die Mitglieder der Vereinigung werden auf die heute nachmittag 5 Uhr bei Kollege Reuendorf stattfindende Versammlung mit wichtiger Tagesordnung aufmerksam gemacht.

• **Ein dummer Jungenstreich,** der traurige Folgen nach sich zog, wurde gestern nachmittag im Betriebe der Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G. in Verzdorf von 2 Lehrlingen verübt. Dieselben verbanden die Lichtleitung mit der Turlinie, um einem Kameraden beim Erfassen eines elektrischen Schlag fühlen zu lassen. Ein hoffnungsvoller Sohn von 15 Jahren, Bauer aus Badorf, ergriff ahnungslos die Klinge und fiel durch den elektrischen Schlag getroffen, tot hin. Wiederbelebungsversuche blieben erfolglos. Man ersieht hieraus wieder, wie gefährlich es ist, mit elektrischem Strom zu hantieren.

• **Brühler Quartett-Verein.** Die große Generalprobe für die Moselfonzerreise findet morgen Freitag, abends 8 Uhr, im Haus Belvedere statt. Der Verein hat ein sehr gutes Stimmaterial und werden alle Besucher vollauf befriedigt sein. Die Mitglieder unserer Gesangsvereine werden um regen Besuch gebeten.

• **Die hiesige freiwillige Feuerwehr** wurde in letzter Zeit vielfach zu Kaminbränden gerufen; so auch heute wieder zu einem Kaminbrand auf der Uhlfstraße, der durch Mitglieder der Feuerwehr beseitigt wurde.

• **Mehr die Fuhrwerke beunruhigen!** In den letzten Tagen ist es wiederholt vorgekommen, daß Pferde sich unbeaufsichtigt von selbst in Bewegung setzen und gelegentlich auch schon durchgehen. Es liegt daher im Interesse der Fahrer der Fuhrwerke selbst, etwas besser aufpassen oder doch Maßnahmen zu treffen, daß niemals das Pferd durchgehen kann, solange es unbeaufsichtigt irgendwo mit seinem Wagen steht. Auch wird das Publikum durch solche herumtrollende Fuhrwerke mitunter sehr gefährdet.

• **Abbringen von fahrenden Jügen.** Die Unsitte, daß Reisende beim Einfahren von Eisenbahnzügen in die Bahnhöfe bereits die Türen der Abteile öffnen und sogar, bevor der Zug zum Halten gekommen ist, abspringen, nimmt in der letzten Zeit sehr zu. Ganz besonders kann dies bei Jügen, die vorwiegend dem Berufsverkehr dienen, beobachtet werden. Abgesehen davon, daß sich solche „eilige“ Reisende großen Gefahren an Leben und Gesundheit aussetzen, gefährden sie auch durch ihre Handlungen die auf den Bahnsteigen stehenden Personen. Die Eisenbahn leistet für solche selbstverschuldeten Unfälle keinerlei Schadenersatz. Um dem Unfuge des vorzeitigen Türöffnens und Abbringens entgegenzuwirken, werden jetzt von der Reichsbahn bei den hauptsächlich in Frage kommenden Jügen Streifendienste eingerichtet, die die Aufgabe haben, Personen, die durch ihre unbedachten Handlungen sich und andere in Gefahr bringen, festzustellen und der Bestrafung zuzuführen.

• **Tagelöhne.** Das Reichswirtschaftsministerium gibt folgende Schlußfolgerungen für das Jagdjahr 1927-28 bekannt: Auf Grund von § 5, Absatz 2 des Jagdgesetzes vom 1. Juli 1925 wird für das am 1. September 1927 beginnende neue Jagdjahr folgendes verordnet: Auch im Jagdjahr 1927-28 bleibt der Abschluß von Rehwild auf Freijagden verboten. Als Freijagden gelten auch weiterhin solche Jagden, bei denen das Aufstöbern und Zutreiben des Wildes ausschließlich durch Hunde erfolgt. Von den vorstehenden Bestimmungen können auf besonders begründeten Antrag hin für weibliches Rehwild Ausnahmen bewilligt werden, wenn die Landes- und Forstkultur, sowie der Wildbestand es erfordern. Soweit es sich um nichtstaatliche Reviere handelt, wird diese Bewilligung von Ausnahmen auf die Jagdaufsichtsbehörden übertragen, bei denen auch die betreffenden Anträge einzureichen sind. Hinsichtlich der staatlichen Reviere haben die Forstkämter die Anträge durch Vermittlung der Landesforstdirektion an das Reichswirtschaftsministerium zu richten.

• **Die Stare machen sich reisefertig.** Ueberm Garten durch die Äste steht und hört man sie ziehen, denn die kleinen schwarzglänzenden Vögelchen halten jetzt lebhaftes Gerede über das Reisefest. Nach dem Säben lautet die Parole, und ein wahres Reisefieber ergreift die kleinen Segler der Äste. Den armen zurückgebliebenen Spähen wird noch ein Lebenswohl zugezweifelt und dann geht es fort.

Sport

Am Montag, 12. September, hält der **Brühler Sportverein** seine Monatsversammlung ab, zu der alle Mitglieder ebenso herzlich wie dringend eingeladen werden. Mitgliederstärken mitbringen! — Bei dieser Gelegenheit möchte der Vertreter unseres Klublokals, Herr Mönninghoff, sich mit den Mitgliedern des Vereins offiziell bekannt machen und sie gleichzeitig zu einem Glase Bier einladen. — Am Sonntag fährt die 1. Mannschaft des Vereins nach Duisdorf (Siegtal), um dort ihr 2. Meisterschaftsspiel auszutragen. Der Sp. und Sp. Duisdorf ist ebenfalls ein Vizeanwärt und besitzt demgemäß natürlich eine große Portion Ehrgeiz, sich in dieser Klasse vorteilhaft einzuführen. Der erste Start in Berg-Gladbach ist allerdings verunglückt. Mit 2:0 verloren, mußten die Duisdorfer heimwärts ziehen. Jedoch sei zu ihrer Ehre gesagt, daß in Berg-Gladbach ein gefährliches Risiko war und daß m. M. bis jetzt noch kein Verein einen Erfolg dort hat erringen können. (Die Berg-Gladbacher sind nebenbei gesagt, auch Hinterschüler!) Der Brühler Sportverein hofft in der leistungsfähigen Aufstellung antreten zu können und wird seinerseits ebenfalls alles drausgeben, dem ersten Erfolg einen neuen hinzuzufügen. Geist, Eifer und Siegeswille in Verbindung mit Spielfähigkeit geben den Ausschlag. Spielfähigkeit besitzen die Hiesigen; befinnen sie sich auch auf die anderen Eigenschaften, dann heißt der Sieger wiederum „Brühler Sportverein“! — Zurzeit wird noch die beste Frage-legenheit nach Duisdorf ausfindig gemacht und sobald dieselbe feststeht, an dieser Stelle veröffentlicht. Wir richten an unsere Anhänger die herzliche Bitte, sich recht zahlreich an der Fahrt nach Duisdorf zu beteiligen.

Westdeutschland.

• **Köln:** Die Bierlötter mittelst, hat er von Filmtheatern, anderen Theatern und von Zeitungen Angebots im Gesamtbetrag von nahezu einer Viertelmillion Dollar erhalten. Er erklärte, er werde nur einen Teil der Angebote annehmen.

• **Köln:** Auf dem Hauptbahnhof geriet eine Frau unter den Zug. Ein Fuß wurde ihr dabei abgefahren.

• **Wiesbaden:** Bei Dreifarbenarbeiten in einer Gouragehandlung geriet ein Knecht in die Dreifarbmachine und erlitt so schwere Verletzungen an Hals und Unterleib, daß er bald nach seiner Entlassung in das Krankenhaus starb.

• **Gummersbach:** Beim Baden in einem Stauteich in Reininghausen erkrankte am Sonntag ein Mann aus Elberfeld. Da der Verunglückte ein guter Schwimmer war, ist anzunehmen, daß er einen Herzschlag erlitten hat.

• **Düsseldorf:** Anfolge eines Sturzes mit dem Pferde verunglückte ein Oberleutnant der Schutzpolizei tödlich.

• **Duisburg:** Ein Köhler Arbeiter wollte auf der Baustelle übernachten. Zu diesem Zweck erstieg der Mann die auf

dem Bauhuppen lagernden Bohlen, hob das Dach des Schuppens hoch und entnahm einige im Innern des Schuppens hängende Wäsche- und Kleidungsstücke. Hierbei sind die Bohlen umgeschlagen, der Mann rutschte ab und wurde von dem herabfallenden Dach ins Genick getroffen, so daß der Tod auf der Stelle eintrat.

• **Duisburg:** Ein 60 Jahre alter Arbeiter im Wanheimerort wurde, als er mit seinem Fahrrad in eine andere Straße einbiegen wollte, von einem Straßenbahnwagen erfasst und einige Meter weit mitgeschleift. Der alte Mann erlitt schwere Verletzungen, denen er kurz nach dem Unfall im Krankenhaus erlag.

• **Düren:** Auf der Landstraße Langerwehe-Düren ereignete sich Sonntag morgen ein schwerer Autounfall. Ein kleiner Opelwagen, der ein Fuhrwerk überholen wollte, kletterte dabei den Wagen. Der Fahrer des Wagens, ein 16-jähriger Metzgerlehrling, wurde in hohem Maße von seinem Sitz geschleudert, blieb aber unverletzt. Das Auto geriet durch den Anprall ins Schleudern. Die beiden Insassen wurden aus dem Auto geworfen und schwer verletzt.

• **Kachen:** In der Königstraße fand nachts eine Schlägerei statt, in deren Verlauf einer der Streitenden seinem Gegner einen schweren Messerstich beibrachte. Der Verletzte schwab in Lebensgefahr.

• **Duisburg:** Am benachbarten Hochweil erschloß der 18-jährige Schlosser Alois Jung zuerst die 35 Jahre alte Ehefrau des Landwirts Harimann Hell, und darauf sich selbst. Beide waren sofort tot. Der Beweggrund zur Tat steht noch nicht fest.

• **Koblenz:** Ein 7-jähriger Knabe aus Gils spielte nur mit einer Badehose bekleidet am Moselufer in der Nähe der Fähre und ging hierbei etwas ins Wasser hinein. Plötzlich rutschte er nach einer tieferen Stelle aus, wurde von der Strömung erfasst und verschwand in den Fluten. Nach längerem Suchen gelang es, die Leiche des Knaben zu finden.

Aus aller Welt

• **Vom Flug New York—Rom.**

Am Dienstag nachmittag 6.30 Uhr mitteleuropäischer Zeit flog der amerikanische Flieger Verta und mit seinem Flugzeug Dld Glory zum Flug nach Rom auf. Als sein Begleiter befindet sich an Bord der Dld Glory der Herausgeber der Daily Mirror, Payne. Das Flugzeug ist mit einem Sender und einem Empfangsapparat ausgerüstet. Das Flugzeug zeigt den ganzen Flug in drahtloser Verbindung mit den Funkstationen und mit den Dampfmaschinen auf hoher See stehen. Die Dld Glory fährt ein patentiertes Rettungsboot mit, das 2000 Pfund Tragfähigkeit besitzt, mit zwei Rudern und allen nötigen Hilfsmitteln ausgerüstet ist. Um 3 Uhr 15 Min. amerikanischer Zeit überflog die Dld Glory die Stadt Harbourville (Neuschottland). Die Flieger winteln den Einwohnern zu. Der Dampfer California meldet drahtlos, daß er das Flugzeug 350 Meilen östlich St. Johns (Neufundland) um 5.57 englischer Zeit gesichtet hat. Dann melden die Dampfer Germania und Lapland, daß sie einen drahtlosen SOS-Aus der Dld Glory aufgefangen haben. Nach weiteren Funkprüfungen befindet sich Beträubs Flugzeug Dld Glory in schwerer Seenot.

• **Auf der Suche nach den Ozeanfliegern.**

Die Ozeanflüge Europa—Amerika und Amerika—Honolulu haben bisher 25 Opfer gefordert, unter denen sich zwei Frauen befinden, Miss Doran und Prinzessin Wertheim. Die meisten dieser Flüge scheiterten an den ungenügenden Vorbereitungen und daran, daß zu den Überfliegern keine Wasser-, sondern Landflugzeuge benützt wurden. Die hebeligsten Staaten — Amerika, Frankreich und auch Deutschland — tragen sich daher mit der Möglichkeit, alle Flüge zu verbieten, die nicht gewissen Voraussetzungen in bezug auf Motor und Seefähigkeit entsprechen. Den Ländern erwachsen durch die Unglücksfälle dieser Flüge nämlich beträchtliche Kosten. So hat Amerika nicht nur eine Anzahl Kreuzer auf die Suche nach den verunglückten Fliegern geschickt, sondern auch ein Flugzeugmuttergeschiff, das tagelang auf dem Ozean kreuzte und die Wasserfläche durch Flugzeuge abhingen ließ. Auch für die Suche nach dem Flugzeug „St. Raphael“ an dessen Bord sich die Prinzessin Wertheim befand, wurde ein Flugzeugmuttergeschiff angelegt.

• **Flugzeugunglück.**

In Honolulu flog ein Flugzeug gegen einen Starkstromdraht. Der Apparat stand sofort in hellen Flammen und stürzte ab. Der Flugzeugführer verbrannte.

• **Unwetter.**

Sonntag nachmittag gingen über Freiburg und Umgebung schwere Unwetter nieder. Ein über dem Vorort Wittentweiler niedergehender Wolkenbruch verursachte eine große Ueberschwemmung. Der aus dem Kapplerale kommende Bach schwoll in kurzer Zeit gewaltig an und überschwemmte Straßen, Wiesen und Felder in weitem Umkreis. In einer Stelle erreichte das Wasser eine Höhe von drei Metern. Mehrere Häuser mußten geräumt werden. Zur Hilfeleistung wurde Feuerwehr aus Freiburg herangezogen.

• **Abgeschlachtet.**

Bei Maurerarbeiten stürzte ein Maurer von einem acht Meter hohen Gerüst in Karlsruhe ab und erlitt einen schweren Schädelbruch und einen Wirbelsäulenbruch. Der Mann starb im Krankenhaus an seinen schweren Verletzungen.

• **Die Tragödie von Nieder-Mörslich.**

Ueber die Ursache der Tragödie in Nieder-Mörslich wird noch bekannt: Der Mörder Claus war als einer der berüchtigsten Wildbiede der ganzen Umgebung bekannt. Vor einem Jahre war er bei einer schweren Schlägerei am Kopfe verletzt worden. Seit dieser Zeit zeigten sich bei ihm Anfälle von Jähzorn. Alle Bemühungen der Ortsbehörde, ihn einer geregelten Tätigkeit zuzuführen, waren ergebnislos. Claus konnte sich mit seiner jungen Ehefrau nicht abfinden und es kam deshalb zu erbitterten Streitigkeiten. Das Haus bietet ein Bild grauenvoller Vernichtung. Seine Vorderfront ist durch das Maschinengewehrfeuer durchlöchert worden. Der Hauseingang ist völlig ausgebrannt. Der erschöpfene Oberländer Wille hinterläßt eine Frau mit zwei Kindern. Für die übrigen Verletzten besteht keine Lebensgefahr.

• **Wahnsinnig geworden.**

Wie aus Fransville in Indiana (Vereinigte Staaten) gemeldet wird, hat sich dort ein ähnlicher Vorfall zugetragen wie in Rassel. Ein wahnsinnig gewordener Neger verbarrikadierte sich in seinem Hause und beschloß, als die Polizei gegen ihn vorgehen wollte, die anrückenden Beamten, von denen fünf verwundet wurden. Nachdem das Haus in Brand gesteckt worden war, fand man die von Kugeln durchlöchernte Leiche des Negers unter den Trümmern.

• **Vahnräuber.**

Unbekannte Diebe leerten abends die Postkassette des Expresszuges London—Bournemouth und entwendeten dabei 140 bis 200 000 Mark.

• **Ein nicht alltägliches Angebot.**

Der angelegene dänische Schriftsteller Thorvald Barfod erklärt in der Kopenhagener „Politiken“ seine Bereitwilligkeit, sich von den amerikanischen Behörden in dem elektrischen Stuhl hinrichten zu lassen, damit die in der letzten Zeit in Skandinavien mit großer Ausbreitung erörterte Frage einwandfrei geklärt werden könne, ob die elektrisch Hingerichteten nur einen Scheintod erleben d. h. also erst unter dem Messer des feststehenden Bretzes geblieben werden, oder ob der elektrische Stuhl tatsächlich durch augenblickliche Tötung eine so humane Tötungsart darstellt, wie dies von amerikanischer Seite

behauptet wird. Als Bedingung stellt Barfod, daß dieselbe Stromstärke wie die vom amerikanischen Gericht zur Vollstreckung der Todesstrafe vorgezeichnete, auch bei ihm angewandt werde und daß alle eventuellen Wiederbelebungsversuche zu dem Zeitpunkt, wo sonst die Exekution durch die Verurteilte stattfindet, unternommen werden.

Aus der katholischen Welt.

Exerzizien im Kloster Bethlehem, bei Bergheim a. d. Elbe.

Es finden folgende geschlossene Kurse statt:

19.—23. Sept. für Damen gebild. Stände vorh.

26.—30. Sept. für Jungfrauen.

3.—7. Oktober für Frauen, und Mütter.

9.—14. Oktober für Priester.

17.—21. Oktober für Hochschülerinnen

22.—25. Oktober abends Gesellen.

27.—30. Oktober (Bauern (Düren)

30. Oktober bis 3. November für Oberprimaner.

Vom 5. bis 9. November für Beamte.

Vom 12. bis 16. Nov. für Junglinge.

Vom 19. bis 23. November für Männer.

Vom 26. bis 30. November für Schwestern und andere Angehörige der hochw. Geistlichkeit.

Anmeldungen möge man rechtzeitig an die Exerzizienleitung richten.

Die neuen Bistümer.

Demnächst sollen in Altona, Lachen, Magdeburg, Essen, Cammin (Vorpommern) neue katholische Bistümer errichtet werden. Man hat Hamburg als Bischofsitz nicht wählen können, da das preussische Konordat noch vor dem Abschluß steht.

Vermischtes

• **Wann ist eine Frau schön?**

Darüber werden die Meinungen sehr verschieden sein. Immerhin aber wird die Meinung eines Malers, der sich ja das Studium der Schönheit als Lebensziel gesetzt hat, wert sein, gehört zu werden, zumal wenn es ein so berühmter Mann wie Velasquez ist. Nach Velasquez lassen sich die Merkmale der weiblichen Körperlichkeit durch sieben Eigenschaftswörter angeben, wenn man diese auf die richtigen Teile des Körpers bezieht. Diese Eigenschaftswörter sind: weiß, schwarz, rot, schlant, klein, breit und weich. Jedes dieser Eigenschaftswörter ist zu drei Körperbestandteilen zu setzen, und zwar: weiß müssen sein die Haut, die Zähne, die Hände; schwarz die Augen, die Brauen, die Wimpern; rot die Wangen, die Lippen, die Nägel; schlant der Leib, die Arme, die Beine; klein die Zähne, die Ohren, die Füße; breit die Brust, die Stirn und (selbstverständliche) die Nasenwurzel; weich das Haar, die Lippen und die Hände. Man sieht, dieses Schönheitsideal ist noch gar nicht so sehr überholt!

Tagungen.

Niederheinische Tagung der leitenden Angestellten.

Die Vela, Vereinigung der leitenden Angestellten, veranstaltete am Sonntag in Arefeld eine gemeinsame Tagung ihrer Niederheinischen Gruppen. Der Landesgeschäftsführer Dr. Schäfer-Köln nahm in einem längeren Referat Stellung zu den aktuellen Fragen der deutschen Wirtschaft und Sozialpolitik. Er knüpfte an die Ausführungen von Geheimrat Bacher auf der Frankfurter Tagung des Reichsverbandes der deutschen Industrie an und wies darauf hin, daß man in der deutschen Großindustrie darüber nicht im Unklaren bleiben dürfe, daß die zunehmende Bürokratisierung der Wirtschaft durch Kartelle, Trusts, Syndikate und unpersonliche Unternehmungsformen von den geistig schaffenden Persönlichkeiten nicht ohne Vorbehalt bejaht werden könne. Innerhalb der Organisationswirtschaft werde die Vela das individualistische Bewußtsein sein müssen. Im Anschluß an das Referat wurde nach kurzer Aussprache eine Entschließung angenommen, in der die Einstellung von bewährten Kaufleuten, Ingenieuren und Betriebswirtschaftlern in die öffentliche Verwaltung gefordert wurde, insbesondere bei Errichtung der neuen Verwaltungsstellen auf dem Gebiete der Arbeitslosenversicherung und Arbeitsvermittlung. Gleichzeitig müsse eine der wirtschaftlichen Gliederung Westdeutschlands entsprechende Gliederung der Verwaltungsbezirke vorgenommen werden. Aus diesem Grunde forderte die Versammlung die Errichtung von Landesverwaltungsämtern in Köln und in Essen für den als einheitliches Wirtschaftsgebiet anzusprechenden Ruhrbezirk.

Deutscher Gastwirtetag.

In Düsseldorf begann der 52. Deutsche Gastwirtetag. Den Auftakt zu der Tagung bildete ein Empfang des großen Vorstandes des Verbandes durch die Vertreter der Stadt im Rheingoldsaal der Rheinterrasse. Oberbürgermeister Dr. Vehr hielt eine kurze Begrüßungsansprache, auf die der Präsident des „Deutschen Gastwirte-Verbandes“ Emil Köster Berlin antwortete. Zu der Tagung sind rund 2000 Teilnehmer erschienen.

Lohn — Arbeit — Streik.

Tarifbewegung im Baugewerbe.

Von der Kreisgeschäftsstelle Köln des Deutschen Handlungsgewerksverbandes wird uns mitgeteilt, daß für die Erledigung der Tarifverträge im Baugewerbe Herr Regierungsrat Friedländer-Sieffin einen Termin für die Schlichtungsverhandlungen zur Schaffung eines Reichstarifvertrages auf Montag, den 26. September d. J., festgesetzt hat.

Verantwortlich: Peter Vecher, Brühl.
Abonnements- und Verlag: „Brühler Zeitung“
Buchdruckerei P. Vecher GmbH, Brühl.

Wenn die Nachbarin staunt



daß Ihnen Ihr Kuchen immer gut gerät, so erzählen Sie ihr, daß Sie nur mit **Dr. Oetker's Backpulver „Backin“** nach den schönen Oetker-Rezepten backen. Solch guter Rat wird sich belohnen. Zahlreiche neue Anregungen zum Backen bietet Ihnen das neue farbig illustrierte Oetker-Rezeptbuch, Ausgabe F.

Sie lesen darin auch Näheres über das vorzüglichste Backpulver „Backin“, mit dem Sie auf kleiner Gaskocherflamme backen, braten und kochen können. Das Buch ist für 15 Pfg. in allen einschläg. Geschäften erhältlich, wenn von Marken von

Dr. August Oetker, Bielefeld.

Verschafft Such Einfluß

auf die Spielplangestaltung der Stadtköniglichen Theater, indem Ihr Teilnehmer der Theatergemeinde des Bühnen-Volks-Bundes Köln (Vorbesitz. 31) werbet! Vertretung in Brühl: Arnold Seinen, Gartenstr. 15.



Heute verschied an den Folgen eines Unglücksfalles unser Schlosserlehrling

Wilhelm Pausacker aus Badorf.

Wir beklagen aufrichtig das Hinscheiden unseres Mitarbeiters, der sich in der kurzen Zeit seiner Zugehörigkeit zu unserem Werk durch sein bescheidenes und fleissiges Wesen unsere Zuneigung erworben hat.

Sein Andenken wird von uns stets in Ehren gehalten werden.

Vorstand, Beamte und Arbeiter
des Werks Brühl der
Eisenbahn-Verkehrsmittel A.-G.
Brühl, den 7. September 1927.

Hilfe bei allen Krankheiten!

Nagen, Nerven, Herz, Nieren, Leber, Gallenstein, Wasser, Frauenleiden.

M. Romms, Homöopath und Naturheilkundiger
Köln Weidenburgstr. 10a. Bild. 8698.

Frau Romms, langjährige Spezialistin für Behandlung u. Frauenkrankheiten ohne Operation perf. ausgebildet v. Dr. Thure-Brandt Berlin.

Sprechzeit Nachm. 1-7 Vorm. außer d. Sonnt. Mitglied des Bundes Deutscher Heilkundiger.

Wäschefabrik

liefert an alle zahlungsl. Private sämtl. Wäsche, Steppdecken u. Federbetten

Bis 8 Monate Ziel. Verlangen Sie sofort unverb. Vertreterbesuch, da sehr lohnend. Ang. unter K. C. 550 an die Gesch. dieser Ztg.

Putzfrau

mit guten Zeugnissen für Landhaushalt, b. Brühl bei zeitgemäßen Lohn, für dauernd gesucht.

Offerten mit Zeugnisausschnitten u. Bild sowie Lohnansprüchen unter E. M. 549 an die Geschäftsstelle erbeten.

Elegante Herren- u. Knaben-Konfektion

in allen Preislagen. Windjacken, Sporthosen, Arbeits-hosen stark und preiswert.

Maß-Anzüge

Schneidermeister

Franz Smeets, Bonnstr. 34

Diese Mützen



echtblaues Tuch mit und ohne Treppen-Beise am Schirm leicht und farbecht, regenfest in ganz gewaltiger Auswahl

Preislagen:

2⁵⁰ 3⁵⁰ 4⁵⁰ 5⁰⁰ 5⁵⁰ 6⁵⁰
Luxus- Qualitäten: 7⁵⁰ 8⁵⁰ 9⁵⁰ 10⁰⁰

Eugen Paris

Köln, Weyerstraße 79

Fast tägliche Anerkennungen über die außergewöhnliche Solidität meiner Mützen, die nicht verblasen.

Henko

Wasch- und Bleich-soda
macht hartes Wasser weich

Müfil in jeder Form!



Vollglanz
von 2 Mk. an

Rangordnungen
billig und gut.

Vergewissern Sie sich auf Qualität.

Brüfler Tugendmuffinen, Groß
Jugentmuffinen, Lohndruck, Brüfl
Kölnstraße 5, am Markt

Schloßstraße 15 Riesenhaft billige Verkäufe!

Herrliche Herbst-Modelle in
Woll-Damen-Kleider,

darunter Stücke zu 4.90 Mk. in reiner Wolle. Wir kaulen einen grossen Posten

Strümpfe

darunter waschseidene ohne Fehl mit allen Schikanen, alle Farben, nur Mk. 1.50
Fabelhafte Posten Westen, Pullover, Jacken etc. Grosse Vorräte in Betttücher, Decken, Steppdecken, etc.

Kaufhaus Baehr, Brühl, Schloßstrasse 15.



Frische Seefische

jeden Donnerstag u. Freitag

Frau Maria von Lizen

Kölnstr. 57 Telef. 420

la oberländ. Bauholz

in bekannt schönem Schnitt
allerbillig und sofort lieferbar.

Wih. Streck, Bonn

Bernstr. 181

Kölnstr. 127/131



Freitag morgen 11 Uhr wird am städt. Schlachthof bedingt taugliches Fleisch

auf der Freibank verkauft.

Die Schlachthofverwaltung.

Für Wirte!

Tischkrepp in Rollen
von 20 Mtr. fest vorrätig
Kellnerbonbücher,
Tanzkarten,
Tanzkontrollen,
Alle Dekorations-
artikel empfiehlt

H. Rommes, Brühl

Uhlstr. 72 Fernspr. 34

Möbel

Küchen jeder Art

Schlafzimmer

Speisezimmer

Einzelmöbel

allerbilligste Preise.

Bequ. Ratenzahlung.

Möbel

Alfred Schlieper

Köln, Luxemburger Str. 45

Hauptstelle Südbahnhof

Achtung! Versichere dein Fahrrad

für Mk. 3.— pro Jahr
bei der

Degefadi

Baden-Baden.

Agentur:
Brühl, Wallstr. 23.

Grossartig wirkt

Gabebr. Blutreinigungs-
mittel bei Haut-
unreinigkeit, Ver-
stopfung, Magenbe-
schwerden usw.
Bakter. 75 Pfg.

Zu haben in Brühl
Drogerie Laufen,
Drogerie Schmitter.

Sie bleiben schlank
und elastisch

durch das seit 25 Jahren
bewährte Reform-
kräuterte No. 8 —
unschädlich u. wirksam —
aus dem
Wörthofener Kräuterhaus
Fritz Mayne

Köln, jetzt Blaubach 7

am Waldmarkt

ger. 1861, Tel. A 8443.

Fallobst

von prima Tafeläpfeln u.
birnen abzugeben.

J. Zavelberg,

Kaiserstraße 55.

Plüschsofa

u. Ausziehtisch zu verk.

Brühl, Hermannstr. 8.

Neu eröffnet | Sonder - Angebot | Neu eröffnet

aus meiner bedeutenden Abteilung Damen - Strümpfe.

Waschseidene solide Strümpfe:

Qualität	Qual. Uhla 84	Qual.
Mein Geheimnis	Prachtvolle neue Farben la Material	Bembergs Adlerseide.
solid im Tragen		la. Qual. Neueste Farben
Jedes Paar 1.95	Jedes Paar 2.95	Jedes Paar 3.90

Besichtigen Sie meine 4 Schaufenster.

Albert Platz, Brühl

Neu eröffnet

Uhlstraße 84
Ecke Mühlenstraße

Neu eröffnet

Qualitätsmöbel

Spezialität:

Selbstgefertigte Betten u. Polstermöbel

Sofas von 60 Mk. an Chaiselongues von 50 Mk. an

Komplette Zimmer, Küchen, Einzel-
möbel. Korbbwaren
in jeder Preislage.

Bettstellen mit Drahtmatrassen v. 18 Mk. an
4-teilige Wollmatrassen v. 22 Mk. an
liefert prompt und franko

Erstes Brühler Möbelhaus

Gebr. Zingsheim

Gegründet 1888 Fernsprecher 167
Eigene Schreinerei, Polsterei, Lackiererei.

Puxol Fleckenwasser

entfernt aus Stoffen, Kleidungsstücken, Handschuhen, farbigen Schuhen,
Leder, Wolle, Seide, alle Oel-, Fett-, Stearin-, Wagenschmiere und
Teerflecken. Drogerie Schmitter Kölnstr.

Bis 10 Monate Ziel

und länger. Die Forderung erfolgt evtl. auch ohne
Anzahl. Frauen, Kampmann's Patent-Wasch-
maschinen und Patent-Wassermotoren. Marke
Niedbach sind die besten der Welt. Die Ma-
schine Nr. 236 ist die vollkommenste. Niedrigste
Preise. Reparaturen aller Art. Wenn Sie alle
Einzelheiten berücksichtigen, kaufen Sie nur bei
Kampmann. Der Verkauf der rühmlichst bekann-
ten Waschmaschinen für Hand-, Wasser- und
Elektromotorbetrieb, Wringmaschinen, Mangel-
maschinen, Wassermotoren u. Staubsauger
findet nur in eigenen Fabrikniederlagen statt.
Köten Sie auf den Namen Kampmann, die
Strasse und Nummer. Größtes Spezial-Fabrik-
geschäft der Branche. In Köln, Mühlenbach 38
am Deumarkt.



Zwangs- Versteigerung

Am Samstag, den 10.
Sept. 1927, vorm. 11 Uhr
werden in Brühl im
Wandlstraße 4
öffentl. meistbietend geg.
gleich bare Zahlung
versteigert:

1 Karren
28 Bühner und 2 Säbne

2 Nähmaschinen

1 Klavier

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

1 Waage

1 Herd

1 Wagen

1 Zentrifuge

1 Butterfass

1 Motor mit Anlage

59 Büchsen Schuh-
creme

1 Sofa

1 Vertikow

1 Waschtisch

1 Küchenschiff

1 Schreibtisch

1 Bücherregal

1 Bauernwagen

5 Kühe

1 Schreibtisch

1 Sofa

1 Regalständer

der Sitzung
er Mandats-
aus dem sich
versammlung
identen gab
ei eine kurze
is die Präsi-
nehmen kön-
49 Delega-
Belgien) bei-
sodas sich
s erhielt der
ni, 24 Stim-
nen. Die rest-
dadaß sie un-
arauf Quant
versammlung
teilt, da eine
sendorfs für
anzösische De-
ich mitgeteilt
r Mensdorff
rlage Mens-

kündung der
feinem Bande
dabei hervor,
indsversamm-
enten erwählt
rdienste aller
in. Die Ver-
tags verlegt.

ühl.
leitung"
ühl."

EN
Pflanz-
drogerien

denlokal
bl sofort gesucht.
rien u. G. 9. 548
Geschäftsstelle.

ierte Zimmer
n. Städt. 46.

öbl. Zimmer
besseren Herrn
m. Kaiserstr. 4 L.

öbl. Zimmer
mieten.
Hübnerstr. 15 L.

öbl. Zimmer
u. Schlafzim. ent-
en, Heizung, elektr.
mietet. Königsstr. 6.

perer Junge
orgens gesucht.
agt die Gesch. 152
ater, brauer

usburthe
her Gartenarbeit
bt u. jeden Abend
n auflesen muß,
gekauft.

otel zur Post.
n unser Büro suchen
eine jüngere

enotypistin
uch Maschine schreibt
sonstige kleinere
arbeiten ausführen
Schriftliche Offer-
unter Angabe der
Leistungsforde er-
beten:

ellabrik Waldorf
G. m. b. H.
n Waldorf
Bez. Köln.

undenmädchen
sotort gesucht.
rau Leo Frings,
Hübnerstr. 107.

Mädchen
cht für 3 X vormitt.
er Woche. Offert. u.
s. 547 an die Gesch.

Siebbund
et. gei. Bingsdorf,
Gustavstr. 69.

ratsschrank,
hemisch, st. Eischrant
süßbreit mit Töpfen,
Schleifschloß, Einmach-
e u. versch. Haus- u.
engeräte sehr billig
verf. Hermannstr. 101.

Wachsmaschine
n Wächter-Wasseran-
rieb wegen Wasser-
angel b. zu verkaufen.
h. Weiler, Sechtem,
Kirchstraße.

Bei Darmleiden,
Durchfällen usw.
ed. Heidebeerenwein.
rühmlicher Kräuterhaus
Fritz Hayne
Sl. 1, jetzt Blaubach 7
am Waldmarkt
gr. 1901, Tel. A 9443

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einmal trat er zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“
Er sagte ein gestreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer; weiß schimmernden Hals, ihre Arme und die Brust, nur wenig dekoriert, als er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfänglich sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schloßier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Gelismad, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlas- Kleid sieht ihr allerliebste.“
Dieses Atlaskleid, ihr Brautkleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen geholt! — das war es, nur das konnte es sein. O er war, o er war! Sie mußte ihm lauern, mußte ihn so fassen — bis auf den Hauptmann — das war ja wohl! Aber er mußte sie verführen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einmal trat er zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“
Er sagte ein gestreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer; weiß schimmernden Hals, ihre Arme und die Brust, nur wenig dekoriert, als er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfänglich sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schloßier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Gelismad, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlas- Kleid sieht ihr allerliebste.“
Dieses Atlaskleid, ihr Brautkleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen geholt! — das war es, nur das konnte es sein. O er war, o er war! Sie mußte ihm lauern, mußte ihn so fassen — bis auf den Hauptmann — das war ja wohl! Aber er mußte sie verführen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einmal trat er zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“
Er sagte ein gestreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer; weiß schimmernden Hals, ihre Arme und die Brust, nur wenig dekoriert, als er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfänglich sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schloßier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Gelismad, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlas- Kleid sieht ihr allerliebste.“
Dieses Atlaskleid, ihr Brautkleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen geholt! — das war es, nur das konnte es sein. O er war, o er war! Sie mußte ihm lauern, mußte ihn so fassen — bis auf den Hauptmann — das war ja wohl! Aber er mußte sie verführen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einmal trat er zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“
Er sagte ein gestreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer; weiß schimmernden Hals, ihre Arme und die Brust, nur wenig dekoriert, als er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfänglich sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schloßier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Gelismad, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlas- Kleid sieht ihr allerliebste.“
Dieses Atlaskleid, ihr Brautkleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen geholt! — das war es, nur das konnte es sein. O er war, o er war! Sie mußte ihm lauern, mußte ihn so fassen — bis auf den Hauptmann — das war ja wohl! Aber er mußte sie verführen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.

Einmal trat er zu ihm. „Wie reizend deine Frau heute ist!“
Er sagte ein gestreutes Ja und wandte kein Auge von ihr. Wie schön sie war: ihr Mund lachte, aber in ihren Augen glühte ein dunkles Feuer; weiß schimmernden Hals, ihre Arme und die Brust, nur wenig dekoriert, als er es liebte. Süße Sehnsucht ergriff ihn, wie damals, als er sie selig umfänglich sein liebes Weib nannte, als er ihr den Schloßier vom Haupte löste.

„Deine Frau hat Gelismad, sie weiß Toilette zu machen,“ begann Rudolfs Freund wieder. „Dieses Atlas- Kleid sieht ihr allerliebste.“
Dieses Atlaskleid, ihr Brautkleid — o Himmel, wo hatte er nur seine Augen geholt! — das war es, nur das konnte es sein. O er war, o er war! Sie mußte ihm lauern, mußte ihn so fassen — bis auf den Hauptmann — das war ja wohl! Aber er mußte sie verführen — o, sie war immer sofort wieder gut, wenn er ihr einige zärtliche Worte sagte. Er drängte sich durch das Gewühl zu ihr.

„Entschuldigen Sie, Herr Hauptmann.“
Sie unterbrach ihn: „Ich habe Herrn Hauptmann eingeladen, mit uns zu essen.“
Rudolf war starr. Er verneigte sich sprachlos.
„Du wirst Plätze für uns belegen, ja?“
Ein Blick begleitete diese Worte, der ihn zum klammern geistig anwand. In ihrem Zorn und Trotz lag ein Hauch, der, im Kontrast mit ihrer Lieblichkeit und Anmut, mit der süßen Bedeutung ihres Kleides, ihn fast betäubte. Er sah nach der Uhr — zwölf! Die Kastellanten! Er eilte in die Speisekammer und bemühte sich, die besten Plätze zu gewinnen, ein trauliches, jugendliches Plätzchen für sie. Wenn nur der Hauptmann nicht wäre! Da kamen sie schon, O, welche Qualen! Der Hauptmann durfte ihr alle Galanterien erweisen, mit denen er sie hätte überhäufen mögen. Der Hauptmann bediente sie bei Tisch, sie trank den dunklen, feurigen Wein, den der Hauptmann ihr eingegossen. Er wollte aufspringen, er konnte sich kaum halten, kaum seine feierliche Erregung bezwingen. Sie mußte es ihm ja anmerken, wie er litt. Aber sie plauderte ganz harmlos, nur hier und da, schien es ihm, freite ihn ein selbstisch vorurteilvoller Blick — ihm entging kein Ausdruck ihrer Augen. Wie unlagbar reizend war sie in diesem Kleide — in diesem Kleide wollte sie ihn heute beglücken, ihm diese zärtliche Aufmerksamkeit erweisen am ersten Male, den sie als Mann und Frau zusammen besuchten — und er hatte kein Auge, kein Wort dafür gehabt.

Da tauchte der erste mittelmäßige Tango durch den Saal. Sie erhob sich rasch.
„Der Herr Hauptmann hat die erste Tour,“ wandte sie sich zu ihrem Manne, „warte hier, wir fahren dann nach Hause.“
In Rudolf jubelte es auf. Wie süß war diese letzte Strafe! Er eilte in die Garderobe, um ihren Mantel zu holen. Und wie schnell kam sie von dieser Tour zurück. Endlich! Er reichte ihr den Arm und führte den ihren wieder warm in dem seinen, er drückte mit leiserem Herz sich dem Hauptmann die Hand und führte sie zum Wagen. Er konnte nicht sprechen, er sah ihr Handgelenk, das sie ihm willig ließ, wie sie ihm schelmisch an-
„Warum bist du so schweigend?“
„Er drückte dich mit einem heissen Kuß auf ihren Handgelenk.“
Im Schlafgemach warf er sich ihr zu Füßen. „Vergib mir, Elli, daß ich dich so bitter trankte, ich will dir alles mit tausend Zärtlichkeiten abtun.“
„Völlig, wirfst du noch einmal so gleichgültig sein? — Dann —“

mann, ein Bekannter aus ihrer Mädchenschaft, ein schöner Mann, ein ausgezeichneter Tänzer. Rudolf hatte keine Sympathie für das Militär, in diesem Augenblicke blickte er es. Er lehnte sich an eine Säule, und seine Blicke folgten jeder ihrer Bewegungen. Sie tanzte, in der Tat großartig und leicht wie in den schönsten Tänzen seiner Jugendzeit. Jetzt kamen sie an ihm vorbei — sie hatte keinen Blick für ihn, sie sah zum Hauptmann empor und schmeigte sich an ihn. Das hatte sie nie getan mit anderen Tänzern. Ein nagenendes Gefühl der Eifersucht besaß ihn und wurde zur verzehrenden Flamme, als sie mit dem Hauptmann promenierte — sie hatte ihm keine Tour gegeben.